

Jahren entstand, demoralisiert zu Grunde geht. Ich schäme mich schlicht, dass Amerika zulässt, dass seine Schizophrenen durch die Straßen der Städte ziehen mit nichts als dem schönen Schein des Mitleids, dass seine gestörten Kinder lediglich mit Medikamenten zugeschnitten werden und wie es seine Gefährdeten jeglicher Couleur übersieht. Ich gestehe, ich weiß nicht, was die nächsten 10 Jahre bringen werden, vermute aber, irgend etwas Dramatisches wird geschehen; wir werden sehen ...

Managed Care in the United States: Multiple approaches, multiple problems

Abstract: *This paper briefly reviews the essentials of managed care systems in the United States, with special attention to how it impacts delivery of psychotherapy services. It is clear that the situation for medical and mental health services is not at all stable. It appears that changes must be made, but there is great controversy as to the nature of those changes.*

Key-words: *psychotherapy, managed care, USA*

Michael Nash, Prof. PhD
Psychology Department
University of Tennessee
307 Austin Peay Building,
Knoxville, TN 37996-0900, USA
mnash@UTKUX.UTCC.UTK.EDU

Original erhalten: 3.12.00 deutsche Version akzeptiert: 15.5.01

1) Übersetzung aus dem Amerikanischen von Alida Iost-Peter, mit Dank an Winfried Häuser für fachliche Beratung

Gesellschaftliche Positionierung der Psychotherapie

Siegfried Höfling

■ In der langen Zeit vor dem Psychotherapeutengesetz (PTG) beklagten wir Psychologen und Psychotherapeuten die fehlende Unterstützung in der Politik und in der Gesellschaft. Nach dem PTG beschränken wir uns auf die Beschäftigung mit Budget, Punktwert und Gebaren der KV. Gleichzeitig steigt die Nachfrage bei Psychopharmakas wieder kräftig an. Patienten verlassen enttäuscht die Praxen von Richtlinienpsychotherapeuten, weil sie sich zu funktional behandelt fühlen. Weiterhin verstehen wir nicht, den Wert von Psychotherapie in der und für die Gesellschaft zu vermitteln. Welche gesellschaftlichen Bedürfnisse gibt es? Lassen sich diese nur individuell behandeln? Wie sieht der moderne Umgang mit Stress aus? Was kann psychotherapeutische Bedeutungslehre der demokratischen und kapitalisierten Gesellschaft (Ich-AG und Gesellschaft-AG) entgegensetzen? Wie definiert sich Psychotherapie im Gegensatz zu den Psycho-Optimierern?

Diese und andere Fragen sollen Psychotherapeuten ermuntern, eine offensivere Stellung in der Gesellschaft zu finden, anstatt sich als Reparaturberuf zu bescheiden, der dann im Prokrustes-Bett der KV zum Zuge kommt, wenn bequemere Lösungsversuche gescheitert sind.

Schlüsselwörter: Psychotherapie, Kondratieff-Zyklus, Pharmakotherapie, Psycho-Logik

Jenseits der wissenschaftlichen Anerkennung und finanziellen Wertschätzung hat Psychotherapie sich um die gesellschaftliche Anerkennung Sorgen zu machen. Denn: Ihre Rolle hat sie weder im Gesundheitswesen noch in der öffentlichen Meinung gefunden.

Psychotherapie müsste ihren Stellenwert in der Gesellschaft so verankern, dass sie als eine Regeldienstleistung verstanden werden kann, die mit der Behandlung von Krankheiten Lebensqualität und Lebensführung verbessert. Psychotherapie sollte mit ihrer Bedeutungslehre (der Psycho-Logik) dem Zeitgeist etwas entgegenzusetzen haben. Gelten schon heute mindestens 70% der chronischen Erkrankungen in der somatischen Medizin als lebensstilbedingt, so dürfen bei den sogenannten psychischen Erkrankungen lebensstilbedingte Faktoren mindestens ein ähnlich großes Gewicht besitzen.

Psychotherapie tritt in Konkurrenz mit den materiellen Lebensqualitätsverbesserern, wie Konsumgütern, Wohnungseinrichtungen, Automobilen, Urlauben, Rauschmitteln, Glücksspielen. Deren Logik ist einfach: Bedürfnisbefriedigung und Spaßgewinn. Psycho-Logik ist da schon schwerer zu vermitteln.

Diese Aufgabe, mit Hilfe von Psychotherapie das eigene Leben besser führen zu können, ist in den Hintergrund geraten, weil es in all den Jahren darum ging, Psychotherapie in das medizinische Versorgungssystem zu integrieren und die berufliche Existenz der Psychotherapeuten selbst zu verbessern oder zu sichern. Das Psychotherapeutengesetz ist sicherlich ein wichtiger existentieller Schritt. Der nächste Schritt - die stabile, angemessene Honorierung (nicht nur der Psychotherapeuten, sondern auch anderer Berufsgruppen im Gesundheitswesen) - ist noch nicht gelungen.

Eigentlich rechnet man in Zukunft nicht mit den Psychotherapeuten

Der Zukunftsforscher Nefiodow (1999) geht nach dem Abflachen des informationstechnologischen Wachstums von einem neuen Innovationsschub aus, den er ganzheitliche Gesundheit nennt (6. Kondratieff: Kondratieffzyklen sind Innovationsschübe, die von Basisinnovationen ausgelöst werden: Dampfmaschine; Stahl; elektrische und chemische Innovation; Petrochemie und Automobil; Informationstechnologie). Bei dieser Entwicklungsphase spielen seiner Meinung nach Psychotherapeuten keine große Rolle, obwohl ihr Wissensgebiet besonders gefragt ist.

Die Schulmedizin sei heute an ihre Grenzen gestoßen, weil sie den Zusammenhang zwischen Körper, Seele und sozialem Umfeld zu wenig beachte und sich zu einseitig auf den pathologischen Körperaspekt beschränke. Die Psychotherapie stoße ebenfalls zunehmend an Grenzen, wenn sie den Zusammenhang zwischen Seele und gesellschaftlichem Leben zu wenig beachte. Problematisch sei auch, dass viele Akteure des gegenwärtigen Krankheitssystems aus ökonomischen Gründen gar nicht daran interessiert sein können, dass viele Menschen dauerhaft gesund sind.

Das geistige Klima in der nach-industriellen Welt

Jeder vierte Millionenbrand in Deutschland geht auf Sabotage zurück. Jeder vierte Deutsche trägt seine Versicherung, im Einzelhandel wird acht Millionen Mal in Jahr geklaut. Jedes Jahr wird in Deutschland etwa 200.000 Mal in Wohnungen und Häuser eingebrochen, mehr als achtzig Prozent der Opfer haben danach mit Angst, Alpträumen und Nervosität zu kämpfen. Mob-

bing breitet sich aus und kostet die deutsche Wirtschaft 30 Mrd. DM pro Jahr, Angst verursacht jährliche Kosten von 100 Mrd. DM. Etwa 300.000 Minderjährige werden jedes Jahr mit Gewalt zur Sexualität gezwungen, es resultieren unabsehbare Störungen für ihr weiteres Leben.

Jede dritte Ehe geht in die Brüche, viele Familien sind in einer Krise. Vierzig Prozent der deutschen Arbeitnehmer haben innerlich gekündigt und machen nur noch Dienst nach Vorschrift. Sechzig Prozent der deutschen Führungskräfte leiden unter Neurosen, und jeder dritte Patient, der einen praktischen Arzt aufsucht, leidet an psychosomatischen Krankheiten. Krankheiten und psychische Störungen nehmen trotz aller Reformen weiter zu. In den USA gibt es ernstzunehmende Prognosen, dass der Anteil der Gesundheitskosten in den nächsten zwanzig Jahren von derzeit 15% des BIP auf bis zu 25% ansteigen wird (auch bedingt durch das höhere Alter der Menschen). Körperliche, soziale, seelische und ökologische Störungen und Erkrankungen behindern zunehmend die weitere Entfaltung moderner Gesellschaften. Gesundheit wird zu einem der wichtigsten Felder der Politik.

Bekanntlich kommen viele wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen der USA zeitlich verzögert nach Europa (vgl. hierzu den Beitrag von Nash in diesem Band).

In hohem Maße zerrüttet sind die gesellschaftlichen Verhältnisse in den USA. Vierzehn Prozent der Erwachsenen gelten als psychisch krank. Mehr als fünfzig Prozent der Ehen gehen in die Brüche. Sechsendreißig Millionen US-Bürger leben in Armut, rund fünfzig Millionen können sich keine Krankenversicherung erlauben, weitere fünfzig Millionen sind unterversichert. Fast jeder zehnte Jugendliche raucht Haschisch, viele von ihnen greifen regelmäßig oder sogar täglich zum Joint. Amerikanische Kinder unter fünfzehn Jahren tragen im Vergleich zu denen anderer industrialisierter Länder das größte Risiko, Opfer von Mord, Schusswaffengebrauch oder Selbstmord zu werden (die Selbstmordrate unter farbigen Jugendlichen hat in den letzten fünfzehn Jahren um 114 Prozent zugenommen, in den Südstaaten Amerikas sogar um mehr als 200 Prozent).

Im Jahre 1995 saßen mehr als zwei Prozent der männlichen US-Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter hinter Gittern und fast sieben Prozent waren unter Bewährungsaufsicht. Das Wegsperrn eines Kriminellen kostet die USA jährlich ebenso viel wie einen Studenten zur Harvard Universität zu schicken. Mehrere Bundesstaaten der USA geben mehr Geld aus für Gefangene als für Studenten. Würde man die Gefängnisinsassen und die vielen, die ihr Brot außerhalb des regulären Beschäftigungssystems verdienen (weil sie sonst keine Erwerbsmöglichkeit finden), statistisch berücksichtigen, dann wäre die Arbeitslosenrate in den USA genauso hoch wie in Europa. Forensische Psychotherapie ist ein stiefmütterlich behandeltes Gebiet unter uns Psychotherapeuten.

Psychotherapie ist bei uns zu sehr auf Krankheiten und zu wenig auf die allgemeinen Bedingungen ihrer Entstehung und Aufrechterhaltung (sei es kausal, synergetisch oder katalytisch) fixiert. Bezeichnend hierfür ist auch, dass uns die Kinder-/und Jugendpsychotherapie fast abhanden gekommen ist. VT bei Kindern wurde fast bis zur Unkenntlichkeit in die kassenärztliche Versorgung integriert (oder verstümmelt). Wir sind zwar für Kinder-/Jugendliche und Erwachsene approbiert, aber nicht selbstverständlich zugelassen oder anerkannt. Pädagogen, und Kinder-/Jugendpsychiater besetzen dieses Feld, wie am jüngsten Beispiel des Legasthenerlas-

ses des bayerischen Kultusministeriums ersichtlich wird.

Verpflichtet den wissenschaftlichen Kriterien der Objektivität, vermeidet der Psychotherapeut, seine gesellschaftliche Position zu finden und offensiv zu vertreten.

Ziel von Psychotherapie aber wäre, vom Krankheitswesen zum Gesundheitswesen zu kommen, für das man innerhalb und außerhalb des Kassensystems kämpft. Aber zur Wiederholung: Viele Akteure des gegenwärtigen Krankheitsystems sind aus ökonomischen Gründen gar nicht daran interessiert, dass viele Menschen dauerhaft gesund sind.

Aber auch bei der Krankheitsbekämpfung ist die Konkurrenz zur Psychotherapie groß

Da ist zuerst einmal die Konkurrenz seitens der biologischen Dimension. Die Hoffnung, z.B. Krebs in 30 Jahren gentechnisch eventuell heilen zu können, erscheint der Gesellschaft wertvoller und unterstützenswerter, als die permanent aktuelle Schlagzeile, dass Psychotherapie die Lebensqualität eines Krebskranken im letzten Lebensabschnitt um 50% steigern und er würde voll sein Leben zu Ende leben kann (fragt sich nur mit welcher Psychotherapie).

Dieser Art geistiger Strömung: Hoffnung auf gentechnische Lösungen zugunsten 100%iger Funktionstüchtigkeit - wenn auch in ferner Zukunft - muss man doch psychologisch etwas entgegen setzen können, was jetzt wirkt und nicht nur Hoffnungen nährt. Völlig teilnahmslos akzeptieren wir die überheblichen Versprechungen der Gentechnik und der Pharmakologie. Wir erheben keine Ansprüche, eine Lebenswissenschaft zu sein.

Und da ist die große Konkurrenz von Seiten der Psychopharmaka. Die Pharmakologie dominiert in der Praxis der Psychiater (6% Steigerung im Jahre 1999); darüber hinaus bietet sie zunehmend Präparate an, die menschliche Charakterzüge und Befindlichkeiten einer Person wie Schüchternheit oder Angst beeinflussen. Dieser Markt entsteht natürlich dadurch, dass man ein öffentliches Problembewusstsein für das Psychische (nicht aber für Psycho-Logik) schafft. Die Pharmafirmen unternehmen Anstrengungen zur Förderung des Bewusstseins für psychische Leiden. Natürlich nicht, um zur Psychotherapie zu raten. So entwickelt sich systematisch eine Medikalisierung gesellschaftlicher, sozialer und psychischer Probleme (Panik, Sozialphobie, Hyperaktivität, Stress). Für die Erkennung (Diagnosen) wird gleich mit gesorgt; Internetfragebögen sind gute Einstiegshilfen zur Erzeugung jenes psychischen Problembewusstseins, für das Pharmakologie Abhilfe schafft. Ihr Einfluss reicht heute weit hinein in die Gestaltung der Klassifikationssysteme.

Die Erkrankung des Menschen an sich selbst ist biochemisch nachvollziehbar, aber die Biochemie führt nicht dessen Leben. Die eigene Lebensgestaltung, die Bewältigung von Problemen, die Versuche, selbstwirksam zu werden, sind komplexer und bewusster - eben psychologischer.

Der Einfluss der Medien als Wegbereiter für Verzweiflung, indem sie die Pole Lebenslust und Lebenszerstörung tagtäglich zelebrieren und die destruktiven Verhaltensweisen des Menschen gegenüber den lebensbejahenden, lösungsorientierten betonen, wird in der Psychotherapie wenig berücksichtigt, weder im therapeutischen Einzelfall, noch in Interaktion der Psycho-

therapeuten und Psychologen mit den Medien. Eine Auseinandersetzung findet nicht statt. Im Gegenteil: Psychotherapeuten spielen mit und pathologisieren Menschen, mit denen sie nicht einmal selbst gesprochen haben (Beispiel: Interviews mit Psychologen über die Pathologien von Medienstars oder Terroristenopfer wie Renate Wallert). Wo sind die Aussagen der Psychotherapeuten über den Stellenwert von Bindung, wo das Bekenntnis, dass zur Partnerschaft Abhängigkeit gehört und Autonomie nur die eine Seite der Glücksmedaille ist? Ziel der Psychotherapie ist doch, Autonomie und Abhängigkeit leben und annehmen zu können. Wo äußern sich Therapeuten zu Themen wie Liebe, Verständnis für Andersdenkende oder das anders Gedachte (in Deutschland lebende und arbeitende Ausländer suchen psychologische Hilfe vorwiegend bei ihren Landsleuten). Leben wie Pathologie folgt einer Logik - einer Psychologik. Stattdessen reden wir von kognitiven Verzerrungen, irrationalen Annahmen und sogar von emotionalen Störungen (obwohl es in unserer Gesellschaft eigentlich mehr um das Fühlen-Können und das Dazu-Stehen-Können gehen sollte). Wir könnten mithelfen, Toleranz zu leben, und mitwirken, eine geistig und seelisch gesunde Basis in unserer Gesellschaft zu schaffen.

Die Gesellschaft wird sich nicht pathologisieren lassen und sucht die Heilsversprecher mit den positiveren, lebensbejahenderen Ansätzen und dem verstehbaren Vokabular. Nicht aus den Krankheitsmodellen und ihren sprachlichen Verzerrungen lassen sich die Probleme der Menschen in der Öffentlichkeit erklären.

Psychotherapie hat sich im Krankheitswesen, in der Kassenärztlichen Vereinigung und in den Krankenkassen vielleicht eine - wenn auch instabile - Position geschaffen, nicht aber in der Gesellschaft, nicht in den Herzen der Bevölkerung (Medizin durchaus). Über die Dinge des Lebens - aus Sicht der Psycho-Logik - zu sprechen und Verständnis zu äußern für Menschen mit Handicap (letztlich wir alle), ist Wissenschaft vom Leben und der Lebensgestaltung. Gestalttherapie definiert Heilung als "das Wiederfinden seiner Einzigartigkeit und der Möglichkeiten, diese wieder auszudrücken". Vielleicht tritt die, von der Kassenversorgung ausgegrenzte, Gestalttherapie die Nachfolge der in früheren Zeiten gesellschaftskritischen Psychoanalyse an.

Nicht dass ich unterstelle, dass es sich bei psychischen Störungen nicht um Krankheiten handelte. Aber ich kann mit Alfred Adler ergänzen, dass die eigentliche Krankheit nicht die Pathologie ist, sondern die Entmutigung des um Hilfe suchenden Patienten. Psychotherapie muss die Psycho-Logik, nicht die Pathologie aufzeigen, zumindest in der Öffentlichkeit und in der Arbeit mit ihren Patienten.

Der dänische Religionsphilosoph Søren Kierkegaard (1813-1855) formulierte schon vor 150 Jahren sehr treffend: Von je her ist Psychologie die Wissenschaft, die vor allen anderen sich an allen Dingen des menschlichen Lebens berauschen kann. Dass sie dies nicht tue, läge nicht an der Wissenschaft, sondern an ihren Hütern. Ich wage die Ergänzung: Und an ihren berufsständischen Organisationen.

Doch einstweilen denken wir ans Geld. Der Wert von Psychotherapie definiert sich auch über Geld. Das ist wichtig und auch gut so, aber der Kampf um gesellschaftliche Positionierung sollte nicht nur über Honorierung ausgetragen werden. Die Folge könnte die Subsumierung unter die Medizin und die Gesundheitsverwaltungsinstitutionen sein. Psychotherapie könnte als flankierende Hilfsmaßnahme gelten, weil kranke Menschen sich manchmal nicht rational ver-

halten, d.h. sich den Erfordernissen des Medizinbetriebs nicht unterordnen können. Durch die bio- und gentechnisch fortschreitende Hoffungseuphorie wird Psychotherapie - so ist zu fürchten - in bisher sicher geglaubten Tätigkeitsbereichen das Etikett "Methode der Wahl" verlieren und zum 3./4. Verfahren oder bloß unterstützenden Verfahren degradiert werden. Als Lebenswissenschaft hätte sie das Terrain an die Aktivisten der Lebensbewältigungshilfe, die Motivationsgurus der Wirtschaft und die Spiritualisten bis hin zu den Sekten verloren.

Literatur

- Nefiodow, L.A. (1999). Der sechste Kondratieff. Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information. Sankt Augustin: Rhein-Sieg Verlag.
- Höfling, S. & Giesecke, O. (Hrsg.) (2001). Gesundheitsoffensive Prävention. Gesundheitsförderung und Prävention als unverzichtbare Bausteine effizienter Gesundheitspolitik. Sonderausgabe Politische Studien. München: Atwerb Verlag.

On the social position of psychotherapy

Abstract: *Before the passing of the Psychotherapists' Law (Psychotherapeutengesetz, PTG) in Germany we complained about the lack of support by society and politicians. Now we busy ourselves with budget questions, point values and the actions of the "Kassenärztliche Vereinigung" (KV; union of panel doctors). Simultaneously the demand for psychoactive drugs is on the rise. Patients are disappointed by proscribed psychotherapies because they feel treated too functionally. We are unable to make clear the value of psychotherapy in and to society. What are society's needs? Must they be treated individually? What is the modern way to deal with stress? Are our psychotherapeutic values suitable to counteract the values of a technocratic and profit-oriented society? What is the difference between psycho-therapy and psycho-optimizing? Questions of this kind should encourage psychotherapists to stand up offensively for their true values instead of being coerced by the KV to work as repairmen and -women when cheaper methods have failed.*

Key-words: *Psychotherapy, Kondratieff-Cycle, pharmacological therapy, psycho-logic, psychological judgement*

Prof. Dr. Siegfried Höfling
Universität München
Institut für Psychologie
Leopoldstr. 13
80802 München
Siegfried.Hoefling@t-online.de

erhalten: 20.5.2001

akzeptiert: 27.6.01

Zur Zukunft der Psychotherapie - Diskussion -

■ *Nach den Vorträgen des Symposiums zur Zukunft der Psychotherapie fand eine Podiumsdiskussion zur finanziellen Zukunft der Psychotherapie und zur Berufspolitik der Psychotherapeuten statt. Hierzu waren namhafte Vertreter von Universitäten und der Berufs- und Fachverbände eingeladen:*

Klaus Grawe, Prof. Dr., Universität Bern, Institut für Psychologie

Lothar Hellfrisch, Dipl.Psych., Präsident des Berufsverbandes Deutscher Psychologen (BDP)

Detlev Kommer, Dipl.Psych., im Präsidium des Deutschen Psychotherapeuten Verbandes (DPTV)

Anni Michelmann, Dipl.Psych., Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft psychotherapeutischer Fachverbände (AGPF)

Günter Schiepek, Prof. Dr., Forschungsinstitut für Komplexe Systeme in den Humanwissenschaften e.V. an der Technische Universität München

Die Leitung hatte Siegfried Höfling, Prof. Dr., Universität München, Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie

Siegfried Höfling: Welche Entwicklungen nach dem Psychotherapeutengesetz wären für Sie, realistisch gesehen, wünschenswert und welche Entwicklung befürchten Sie?

Zunächst spricht Frau Michelmann für die ausgegrenzten Verfahren. Sie spricht also nicht als Schlusslicht, wie dies meistens der Fall ist, und worin wir auch diesmal wieder belehrt wurden durch das Psychotherapeutengesetz: dass wir nämlich nicht die Phalanx anführen.